

Der demographische Wandel: weniger, bunter, älter?

Eine kritische Anmerkung zu der häufig unüberlegt gebrauchten Phrase.

von Peter H. Kramer

Neulich belauschte ich die Eröffnungsrede eines Geflügelzüchtervereins. Der Vorsitzende hob an mit den Worten „auch wir werden weniger, bunter, älter“. Kurz danach besuchte ich den Neujahrsempfang der Stadt. Der Oberbürgermeister begann seine Rede mit den gleichen Worten. Diese Phrase wird heute stereotyp bei jeder Gelegenheit vorgebracht. Das Ganze erinnert fatal an die Reime bei einer Geburtstagsfeier, bei der lediglich der Name des zu Ehrenden ausgetauscht wird. Aber stimmt das mit dem weniger, bunter, älter überhaupt und was wird damit eigentlich ausgesagt? Dazu nachfolgende einige kritische Anmerkungen.

Zunächst geht es hier um die demographische Entwicklung. Die Demographie ist eine umfangreiche, kaum abgrenzbare Teildisziplin innerhalb der Soziologie. Die hochkomplexen und dynamisch ablaufenden Prozesse auf drei Adjektive zu verkürzen, ist schon arg vereinfachend. Aber warum sind es nur diese drei. In der pädagogischen Vulgärliteratur, also den diversen auflagenträchtigen Ratgebern für alle Fragen des Lebens, lesen wir, dass Menschen sich nur drei Sachen gut merken können. Es gibt also keineswegs nur drei relevante Entwicklungen in der Demographie, sondern es sind drei, weil wir uns angeblich nur drei Dinge leichter merken können. Dies würde einen nicht verwundern, wüsste man, dass Pädagogen bei der Entwicklung der Kampagne zum demographischen Wandel maßgeblich beteiligt waren. Es ist diese Lehrprobenpädagogik, die auch die Veranstaltungen in Sachen demographischer Wandel prägen. Schüler durchblicken dies sofort, ältere, mit der Rohrstockpädagogik sozialisierte, finden das toll. Allerdings merken Sie dabei nicht, dass diese Show keinen Raum für eine inhaltliche Diskussion lässt. Wozu auch, der Lehrer hat immer recht und er vermittelt schließlich die offizielle Wahrheit. Damit nicht genug. In der Aussage „weniger, bunter, älter“ steckt eine Suggestion. Jeder Mensch wird älter. Dieses unumkehrbare und nicht bestreitbare Naturgesetz vermittelt den Eindruck die Aussagen wären universell und wahr. Deswegen steht „älter“ auch am Ende der Aufzählung. Die Aussage wirkt so nachhaltiger. Kurz: „weniger, bunter, älter“ ist Lehrprobenpädagogik oder eigentlich besser Propaganda und keineswegs eine Zusammenfassung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Schauen wir uns die Aussagen näher an und hinterfragen sie.

Wir werden weniger.

Von wem wird hier geredet? „Wir“ schließt den Leser oder Zuhörer mit ein. Es wird also nicht von den Einwohnern oder den Bürgern geredet sondern von „wir“. Auch das ist eine Suggestion. Wer möchte schon, dass sein Klan, seine Gruppe, sein soziales Umfeld weniger wird? Damit erfolgt eine emotionale Ansprache. Jeder fühlt sich betroffen und persönlich angesprochen. Aber wer ist hier wir? Sind das die Deutschen oder die Einwohner in Deutschland. In einem vereinten Europa sollten die nationalen politischen Grenzen eigentlich keine Bedeutung mehr haben. Überall in der Welt nehmen sich Länder Deutschland zum

Vorbild. D.h., das „Deutschsein“, wenn man denn so will, breitet sich aus. In dem Sinne werden wir gar nicht weniger. Wenn aber jemand meint, in den Grenzen des deutschen Nationalstaates gebe es nicht genug Einwohner, lässt sich das ganz leicht ändern. Weltweit gibt es viele Menschen, die gerne nach Deutschland kommen würden, viele versuchen dies unter Lebensgefahr jeden Tag. Die Höhe der Zuwanderung nach Deutschland ist das uneingeschränkte Ergebnis eines freien politischen Willens. Wer also sagt, wir werden weniger, will keine freien und demokratisch legitimierten Entscheidungen, entsolidarisiert sich mit den Opfern von Vertreibung und Ausbeutung, will keine Zuwanderung und befürchtet offensichtlich, dass die Deutschen (definiert nach Geburt und Abstammung oder „Rasse“) weniger werden. Im übrigen ist die Zahl der Einwohner ein Indikator, der für sich genommen keinerlei eigenständige Aussagekraft hat.

Wir werden bunter.

Wenn ich mir heute Bilder aus den Metropolen der Welt anschau, kann ich kaum noch die Orte benennen, an denen sie aufgenommen wurden. Wir nennen dies Internationalisierung. Vor allem die Jugend ist heute weltweit vernetzt. Sie lachen im gleichen Moment über die gleichen Clips und singen die gleichen Lieder. Die einst zu uns Eingewanderten und ihre Kinder und Kindeskiner sind längst integraler Bestandteil unserer Gesellschaft. Nur noch das äußere Erscheinungsbild lässt zuweilen noch erahnen, dass ihre Vorfahren hier nicht schon durch die Wälder streiften. Was meinen die Propagandisten dann mit bunter? Nun, gemeint ist hier der sog. Migrationshintergrund (die Abstammung). Gelegentlich werden gerade berufliche Karrieren noch immer aufgrund der tatsächlichen oder vermeintlichen Herkunft behindert. Das liegt aber weniger an den Vorurteilen, sondern an der fachlichen und sozialen Inkompetenz der Personalchefs. Bei Entscheidungen, die unter Unsicherheit erfolgen (also wenn man keine Ahnung hat), greift das Ähnlichkeitsprinzip, d.h. man wählt das, was man schon kennt. Wenn also apodiktisch behauptet wird, dass wir bunter werden, meint dies die Zunahme sozialer Unterschiede, die Zunahme der Einkommens- und Wohlstandsunterschiede und die Kultivierung und Manifestierung sozialer Unterschiede. Die Kultivierung sozialer Unterschiede wird durch die sog. sozialen Medien forciert. Man bleibt unter sich, weil man sich gefällt und man so fortwährend seine eigenen Vorurteile und Mutmaßungen bestätigt sieht ohne sich allzu viele Gedanken darüber machen zu müssen (meinen „Freunden“ gefällt das ja auch). Auch das ständige Betonen und Herausstellen des Migrationshintergrundes ist eine aggressive Form der sozialen Ausgrenzung und Stigmatisierung. Viele der Zugewanderten wollten sich und haben sich in unsere Gesellschaft längst vollständig assimiliert. Hier noch immer die Unterschiede zu betonen, ist nichts weiter als eine Form der gezielten Ausgrenzung. „Wir werden bunter“, verniedlicht die Kultivierung sozialer Ungerechtigkeiten, verfestigt Vorurteile, ebnet dem Rassismus die Bahn und stellt das Ganze als eine demokratisch nicht beeinflussbare Entwicklung dar (daher die Befehlsform).

Wir werden älter.

Die Aussage, dass wir älter werden, ist zunächst eine nicht zu hinterfragende Banalität. Sie und die vorhergehenden Aussagen vermitteln dadurch den Eindruck eines Naturgesetzes. Gemeint ist hier aber vor allem die Altersstruktur einer Gesellschaft. Danach gibt es immer mehr ältere Menschen. Was heißt aber alt und wann ist jemand alt? Die derzeit häufig kolportierte Grenzziehung liegt hier bei 65 Jahren. Das ist aber völlig willkürlich. Die Grenze

liegt bei 65 und nicht etwa bei 63 oder 67 weil Menschen an einer Hand fünf Finger haben. Damit erschöpft sich der intellektuelle Hintergrund dieser Klassifizierung. Vor 40 Jahren war ein 65-Jähriger nach 45 oder gar 50 Berufsjahren, einem Weltkrieg und den Hungerjahren „fertig“. Heute sind viele 65-Jährige fitter als die meisten 20-jährigen Bachelorstudenten. Wie wird sich die Situation in 40 Jahren darstellen? Dann hat ein 65-Jähriger die gleiche Kondition wie ein 30-Jähriger vor 40 Jahren. Also was soll dann die Aussage, „wir werden älter“ ? Wenn wir den Zustand des Altseins mit dem Gebrechlichwerden vor dem Tod beschreiben, dann ist der Anteil älterer Menschen in einer Gesellschaft ein konstanter Wert. Bei einer hohen Lebenserwartung dauert das Sichtum länger, bei einer kurzen Lebenserwartung kommt der Tod rasch. Die Aussage „wir werden älter“, ist im Kern reaktionär. Sie geht von einer nicht anpassungsfähigen Gesellschaft aus, also von einer Gesellschaft, die sich demokratisch nicht weiter entwickeln kann und dies offensichtlich auch nicht soll.

Der Eingang erwähnte ehrenamtliche Vereinsvorsitzende hatte übrigens Recht. Gegenüber dem Vorjahr wurden weniger Tiere ausgestellt, dafür gab es mehr Farbschläge und der Verein feierte sein 100-jähriges Bestehen. Gut, das ist dann wirklich alt. Der OB lag aber voll daneben. Seine Stadt gewinnt massiv junge Leute. Die Senioren wandern in die umliegenden Kurorte ab. Die Integration läuft sehr erfolgreich. Die sozialen Unterschiede in den Stadtquartieren gehen zurück und die jungen Leute und jungen Alten mischen die junge Stadt kulturell ordentlich auf. Vieles davon ist das Ergebnis der erfolgreichen Arbeit des Oberbürgermeisters, seiner Mehrheitsfraktion und seiner Stadtverwaltung. Den Spruch von „weniger, bunter, älter“ hatte er von einer zuvor besuchten Veranstaltung zum „demographischen Wandel“ einer Stiftung mitgebracht und dann stolz dem Auditorium seine neueste „Erkenntnis“ verkündet.

Die demographische Situation und Entwicklung ist tatsächlich äußerst komplex und vielschichtig. Sie lässt sich nicht simpel auf drei Adjektive reduzieren und sie erfordert immer einer gesellschaftliche und politische Sinngebung und Bewertung. Die vorhergehenden Ausführungen zeigen, dass die Phrase von „weniger, bunter, älter“ auch ganz anders interpretiert werden kann als dies von den Rednern (hoffentlich) gemeint war. In dem Sinne liebe Freunde: Sapere aude!

Grünenplan im Januar 2014

Dipl.-Ing. Peter H. Kramer

Büro für angewandte Systemwissenschaften
in der Stadt- und Gemeindeentwicklung
Hermann-Löns-Str.6 Tel. 0 57 22 / 95 48 470
31707 Bad Eilsen www.kramergutachten.de